

# **„HOLGER, DER KAMPF GEHT WEITER!“**

**Dokumente und Beiträge zum  
Konzept Stadtguerilla**

*Für Steve*

Reihe „Gegendrucke“, Nr. 1

„Holger, der Kampf geht weiter!“

Dokumente und Diskussionsbeiträge zum  
Konzept Stadtguerilla

Politladen Verlagsgesellschaft m.b.H.  
D-8551 Gaiganz/Oberfranken

Gedruckt bei Gegendruck in Gaiganz.

1. Auflage, Juni 1975.

Copyright bei den Autoren, in dieser Ausführung bei der  
Politladen GmbH

DM 15,00

ISBN 3-8115-0000-7

## Über die Schwierigkeiten einer kritischen Solidarität

### Rudi Dutschke

Über die Probleme eine offizielle Zulassung zu einem Besuch von politischen Gefangenen brauche ich kein Wort weiter zu verlieren. Das haben inzwischen wahrscheinlich schon viele erfahren. Ich kam aber durch in meinem Versuch Jan Raspe zu besuchen, einem Genossen, den ich aus der SDS-Zeit kannte. Erwähnenswert ist hierbei bloß, daß ich zwei Kinder aus der ersten Klasse mitgenommen hatte, um den Jan mal wieder in Augen blicken zu lassen, die er seit mehr als zwei Jahren nicht mehr gesehen hatte. Zum anderen sollten die Kinder die Gelegenheit erhalten, neben einem Zoo-Besuch auch mal Menschen im Gefängnis zu sehen. Im besonderen einen Genossen, der mit mir jahrelang in der anti-autoritär-antiimperialistischen Bewegung zusammengearbeitet hat. Nun, die Kinder standen nicht auf dem offiziellen Zulassungszettel, so durften sie halt nicht mit rein, mußten bei der Vorkontrolle im Gefängnishaus bleiben. Während ich mich mit Spezialisten durch das Gefängnis bewegte, um mal an Jan Raspe heranzukommen. Als ich dann schließlich dem Jan davon erzählte, reagierte er aggressiv gegen die vier Bewacher von uns mit politischen Argumenten, den unmenschlichen und repressiven Charakter einer solchen Institution betonend und die besondere Lage der politischen Gefangenen beschreibend. Der Hungerstreik hatte schon begonnen, Jan versuchte mir klar zu machen, daß sie in diesem Hungerstreik die einzige Chance sehen, aus der Isolationshaft herauszukommen. Wie stark aber der Hungerstreik eine alleinige Entscheidung von Genossen und Genossinnen im Gefängnis war, wie wenig das vermittelt war mit den anti-kapitalistischen Kräften des linken Lagers, wie wenig darüber diskutiert worden sein muß, bemerkte ich wenige Stunden nach dem Abschied von Jan Raspe auf der Groß-Demonstration der Solidarität mit den Chilenischen Sozialisten und

Kommunisten in Frankfurt. Vor den 20–30 000 des linken Lagers wurde kein Wort über den begonnenen Hungerstreik gesagt. Ist das nur dem KBW zuzuschreiben? Bestimmt nicht. Wenn zwischen den verschiedenen sozialistisch-kommunistischen Richtungen nicht ein vermittelndes Mindestmaß an kritisch-solidarischen Verkehrsformen – ohne Manipulation hinter dem Rücken – lebendig ist, wird die politische Qualität im Rahmen der objektiven Möglichkeiten nicht umgesetzt werden können, wird nicht erreichbar sein. Die Auswirkungen sind bisher eine Serie der Wiederholung von Frustrationen, aber kein Lernprozeß. Ich meine, wir sollten einen Punkt der Sache berücksichtigen, der meiner Meinung nach von großer Bedeutung ist. Es handelt sich dabei um ein gesellschaftliches *Lehrstück*, das sich am Beispiel der Isolationshaft gegen die Genossen im Gefängnis als ‚erfolgreich‘ erwiesen hat. Eine Methode, die sich schon in der Verfolgung der Gruppe und deren Aktivitäten vor der Verhaftung als ‚effektiv‘ erwiesen hatte. Ich denke, daß es den Herrschenden um ein politisches Beispiel prinzipieller Natur ging und geht. Eine politisch isolierte Gruppe im linken Lager, die zum gesellschaftlichen Subjekt werden wollte, konnte von den Herrschenden zum Objekt der eigenen Interessen gemacht werden, d. h. im Grunde zur Erweiterung der Repression gegen Kommunisten und Sozialisten im allgemeinen.

Hat diese These einen Sinn? Warum liegt es im Interesse der Herrschenden, gerade zu diesem Zeitpunkt die anti-kapitalistischen Widerstandskräfte zu zersplittern und zu isolieren? Die Antwort ist nicht schwer, weil es der herrschenden Klasse darum gehen muß, in Situationen zunehmender Widersprüche die „Unterdrückten und Beleidigten“ erneut spalten zu können bzw. sie mit Hilfe von „Ruhe und Ordnung“ bei der Stange zu halten. Es gilt also für sie, die latenten und potentiellen Klassenkämpfe in der politisch-ökonomischen Sphäre zu verhindern. Das ist nicht ein ‚Trick‘, das ist vielmehr eine seit Jahrzehnten weiterentwickelte Methode des wissenschaftlichen Positivismus, um eine soziale *Dialektik von Reform und Revolution* zu verunmöglichen. Der Schein einer revolutionären

Situation wird aufgebaut, um mit Hilfe dieser Präventivmethoden die historisch angemessenen Voraussetzungen zu schaffen, um in einer gesellschaftlichen Krisensituation welcher Art auch immer die Herrschafts- und Eigentumsverhältnisse aufrechterhalten zu können.

Und an dieser Stelle muß die Rolle und Funktion der SPD unzweideutig bestimmt werden. Obwohl ich mit dem Genossen Heinz Brandt absolut übereinstimme in seiner Aussage und Einschätzung der CDU/CSU, müssen wir uns aber hier dennoch mit dem Sozialdemokratismus im allgemeinen auseinandersetzen. Am Beispiel der Entwicklung der *Dialektik von Reform und Repression* in den Jahren der politischen Führung dieser Gesellschaft durch die SPD (im Bündnis mit der FDP) läßt sich der Charakter der Politik dieser Partei am deutlichsten ausmachen. Mit Massenunterstützung und vielen Reformhoffnungen bzw. -Illusionen kam die SPD an die Macht, die SPD-Reformen ließen schnell auf sich warten, aber nicht die Repression. Die Reform wurde immer mehr abgeschafft und die Repression neu begründet über die politisch-ökonomischen Stabilitätsmechanismen. Die SPD im Bündnis mit der FDP haben so jahrelang die politische Szenerie ‚bestimmt‘, ohne im geringsten die Struktur der Marktwirtschaft der Kapitalbewegung in ihrer Naturwüchsigkeit wirklich in Frage zu stellen. Das muß sich gesellschaftlich rächen in einer Phase wie der jetzigen. *Der ökonomische Unterbau der BRD beginnt zu tanzen* und die politischen Entscheidungen der SPD/FDP werden immer abhängiger davon. Die direkte *Dialektik von Politik und Ökonomie* tritt immer deutlicher in Erscheinung. Die zweideutige historische Rolle der SPD in der deutschen Geschichte, immer wieder zum Handlanger der objektiven Naturwüchsigkeit des Kapitals zu werden, wiederholt sich. Und dann wird die SPD, wie üblich, von den eindeutigen Parteien und Interessenverbänden des Kapitals in den Mülleimer der Geschichte geschmissen werden. Eine erneute Große Koalition wird da nicht mehr retten, allerdings eine weitere Wendung nach „rechts“ möglich machen.

Eine Wendung nach „links“ in der SPD wird immer un-

möglicher. Gerade weil sich diese Partei nie als eine konkrete Negation des Kapitalismus in ihrer Politik begriffen hat, für sie nie der *Klassenkampf als Lernprozeß* der „Unterdrückten und Ausgebeuteten“ gesehen und betrieben wurde, die politische und ökonomische Machtergreifung der jeweils historisch realen und neuen Arbeiterklasse mit ihren Verbündeten nie in den Mittelpunkt gestellt wurde. Die soziale Daseinsgeschichte der SPD-Führung und ihrer Parteimitglieder mußte darum notwendigerweise in einen unauflösbaren Widerspruch mit verschiedenen Fraktionen innerhalb und außerhalb der Arbeiterklasse geraten. Und das besonders in Phasen zunehmender gesellschaftlicher Krisenkomplexe. Die Abwendung von Teilen der Arbeiterklasse in Richtung CDU/CSU ist also auf der einen Seite mit den strukturell unauflösbaren Widersprüchen des Sozialdemokratismus zu erklären, auf der anderen mit der absolut fehlenden Alternative im sozialistisch-kommunistischen Lager.

Ohne Illusionen gilt es von daher immer konkreter und deutlicher zu werden. Daß es bei uns allen daran in vieler Hinsicht mangelt werden nur Wenige bestreiten. Gemeinsam werden wir aber der Einschätzung sein, daß sie SPD nicht in der Lage ist, die politisch-ökonomischen Probleme im Lande real zu lösen. Ist daraus aber die Schlußfolgerung zu ziehen, daß es sich bei der SPD um eine „gefährlichere“ Partei handelt als bei der CDU/CSU? Diesem Unsinn der Theorie und Politik des „Sozialfaschismus“, wie es die KPD in den 30er Jahren und kleine Gruppen in der Gegenwart der Sozialdemokratie gegenüber verkünden, muß mit allen theoretischen und politischen Mitteln entgegengetreten werden, *ohne im geringsten* zu einem Apologeten des Sozialdemokratismus zu werden. Begriffe wie Identität–Nichtidentität, Eindeutigkeit und Zweideutigkeit von CDU/CSU und SPD (mit und ohne FDP) dem Kapitalismus gegenüber müssen unterschieden werden, *um überhaupt Abspaltungen und Bündnisse in verschiedenen Situationen zu ermöglichen.*

Es geht nicht um Kompromiß-Politik, es geht allein darum, die dialektische Differenzierung des historischen Mate-

rialismus gegen einen Vulgärmaterialismus der Schwarz-Weiß-Malerei zu verteidigen. Ohne die reale Anwendung der dialektischen Methode wird es keinen Erfolg der Neuen Linken geben.

Die Wendung von Schmidt und Apel nach „rechts“, die die erweiterte Kapitalbefangenheit des Sozialdemokratismus ausdrückt, verschärft notwendigerweise die objektive Spannung zwischen den Gewerkschaften als Vertreter der unmittelbaren Interessen der Lohnarbeiter und der SPD/FDP-Regierung als Ausdruck einer Politik von „Stabilität“ bzw. „Ruhe und Ordnung“. Wie weit sich eine solche objektive Spannung politisch angemessen im Klassenkampf produktiv durchsetzen kann, hängt u. a. von einer Politik des richtigen Einschätzens der Kräfteverhältnisse ab. Hier geht es erneut um *Dialektik*, um die von *Nahziel und Fernziel*, eine verflucht komplizierte Dialektik des Verhältnisses von unmittelbaren und langfristigen Interessen bzw. Zielen.

Der Arbeiter im Betrieb oder der Jungarbeiter bzw. Jugendliche im Jugendzentrum werden von unmittelbaren Interessen und Bedürfnissen ausgehen, das ist der materialistische Begründungszusammenhang der *ersten Widerstandsformen* gegen die bestehenden Verhältnisse. Diesen unmittelbaren Widerstand in eine politische, allgemeine Zielsetzung einzubeziehen, die mit den unmittelbaren Interessen und Bedürfnissen nicht in einen Gegensatz, sondern in eine dialektische Verquickung gerät, ist von entscheidender Bedeutung für die Bestimmung der politischen Widerstandsformen, die sich *nicht* auflösen bzw. zusammenfallen. Wenn die unmittelbaren Interessen und Bedürfnisse relativ ‚befriedigt‘ sind.

Die sich wiederholende *Kraft* und politische *Ohnmacht* des Spontaneismus, der auf der ersten Stufe des Widerstandes steckenbleibt, findet hier ihre Wurzel. Ohne die unmittelbaren Lohnkämpfe in den Betrieben im geringsten mit den Kämpfen um Jugendzentren, mit Hausbesetzungen u. ä. zu identifizieren, läßt sich doch sagen, daß bisher in allen diesen Kämpfen die *Dialektik von unmittelbaren und gesellschaftlich vermittelten Interessen und Bedürfnissen* in Richtung Sozialismus noch sehr auf sich warten läßt. Dafür gibt es objektive

Gründe und Gründe, die sich aus den ersteren im allgemeinen, aber aus der schweren Niederlage der Neuen Linken im besonderen ableiten lassen.

Der Verlust an Kontinuität geschichtlicher Kampferfahrungen war immer in der Geschichte der Lohnarbeiter und Lohnabhängigen der Beginn einer schweren Rückzugsphase, schwerer Niederlagen und Spaltereien. Die Sozialdemokratie und alle alten und ‚neuen‘ K-Gruppen profitierten von der Niederlage der Neuen Linken. Aber nicht *die* politische Richtung, die die Neue Linke entscheidend begründet und getragen hatte. Letztere versucht sich seit einiger Zeit selbstkritisch neu zu bestimmen in politisch-organisatorischer Hinsicht. Aber Niederlagen können nicht durch gut gemeinten „Willen“ zu einem plötzlichen Sieg werden. Im Rahmen der objektiven Entwicklung der verschiedenen Zersetzungsprozesse des Sozialdemokratismus und der besonderen Widersprüche in der Gewerkschaftsbewegung wird aber gerade eine *Neue Linke* ihre Politik und Arbeit zu messen haben. Sie hat ihre eigene politische Sozialgeschichte nicht zu leugnen, hat diese im Rahmen des gegenwärtigen Prozesses einzuordnen, um nicht hinter der Geschichte zurückzubleiben. Und gerade die seit langem erfolgende Verwissenschaftlichung des Ausbeutungs- und Herrschaftssystems stellt z. B. an den Universitäten die Aufgabe, alle Systeme der Dialektik von Reform und Repression, die zunehmende Tendenz zum Repressions- und Ordnungssystem immer deutlicher für diejenigen zu machen, die unsere aktuelle, latente und potentielle Basis darstellen. Der undurchschaute *Aktionismus der Unmittelbarkeit* muß als Befangenheit dem Kapitalverhältnis gegenüber durchschaubar werden. Wie Angriff ohne Verteidigung fast immer schlecht ausgeht, so kann ein Nahziel nur einen richtigen Stellenwert in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung erhalten, wenn diese Kampfformen im Rahmen der allgemeinen Ziele bestimmt werden. Wenn das nicht erfolgt, sind die Herrschenden von vornherein in einer günstigeren Lage. Das kann niemals heißen, unmittelbar notwendige, den Massen- und Kräfteverhältnissen angemessene Re-Aktionen oder Aktionen nicht durchzuführen.

Jeder Sozialist und Kommunist hat sich darum zu bemühen, die politische Unmittelbarkeit im Rahmen der gesellschaftlichen und geschichtlichen Totalität des Prozesses der Klassenkämpfe der Arbeiterklasse um ihre Befreiung theoretisch und praktisch zu verstehen. Allein darin liegt der Führungsanspruch des revolutionären Marxismus, hat sich die Führungsfähigkeit bzw. Unfähigkeit einer revolutionären Organisation zu zeigen.

Nun noch eine Bemerkung zum Verhältnis der Dialektik von Gewalt und emanzipativer Gegengewalt. Für den kritischen Materialisten sind alle gesellschaftlichen Begriffe nicht auf Einzelpersonen zu reduzieren. Die Begriffe des revolutionären Marxismus sind vielmehr getragen von der realen Bewegung gesellschaftlicher Verhältnisse. So ist es für uns klar, daß die grundlegende Gewalt der bürgerlichen Gesellschaft ein Eigentumsverhältnis ist, d. h. das naturwüchsige Verhältnis von ausbeutendem Kapital und Mehrwert schaffender Lohnarbeit. *Die Gewalt ist somit erst einmal eine ökonomische Kategorie.* Aus diesem Strukturzusammenhang entsteht in verschiedenartiger Erscheinungsform die *politische Gewalt* der herrschenden Klasse. Wobei die Form dieser politischen, militärischen, staatlichen und juristischen Gewalt entscheidend geprägt und bestimmt wird durch die Klassenkampfgeschichte im allgemeinen und der jeweiligen politischen Ohnmacht bzw. Kraft und Massenbasis der *antikapitalistischen Gegengewalt* im besonderen. Auch eine antikapitalistische, eine sozialistisch-kommunistische Gegengewalt bedarf einer dialektisch-materialistischen Begründung, d. h. einer politisch-ökonomischen etc. Basis. Der Unterschied der Entwicklung der Klassenkämpfe zwischen BRD/WB und Italien, Frankreich, England usw. läßt sich an diesem Haken besonders messen.

Die Gewerkschaftsfrage *massengemäß* richtig zu stellen heißt, nicht reinzufallen auf die SPD/FDP-Parole, daß die Strauß und Dregger vor dem Bonner Kanzler-Tor ständen, und dennoch gelernt zu haben, zu unterscheiden zwischen den antikapitalistischen Fraktionen in der Sozialdemokratie und besonders in den Gewerkschaften auf der einen und den eindeutigen Kapitalagenten, National-Chauvinisten, Antikommunisten

nisten und Antisozialisten in der CDU/CSU auf der anderen Seite. Andererseits ist politisch entscheidend, daß der Übergang von einem Sozialdemokraten und Gewerkschaftsführer wie z. B. Sickert in der BFD oder die CDU ein sehr enger ist. Das darf nie aus dem Auge verloren werden. Hier wird wieder die reale Anwendung der dialektischen Methode im Klassenkampf über den politisch-ökonomischen Weg der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten entscheidend sein.

Die *neue* Faschismusfrage steht darum auf der Tagesordnung, den Sieg des Faschismus zu verhindern ist unsere dringende Aufgabe. Um in diesen Kämpfen überhaupt die geringste Rolle spielen zu können bzw. die Massenunterstützung zu erreichen, die potentiell, latent und objektiv möglich wird, ist es unerlässlich für die Neue Linke ihr *eignes politisches Wesen* tiefer als jemals zuvor zu *konkretisieren*. Über diese inhaltliche Konkretisierung scheint mir allein Frage der Bündnispartner und die Bestimmung der „Abgrenzung“ sinnvoll zu sein. D. h. nun nicht, nicht schon jetzt Probleme aufzuwerfen, die für die weitere Debatte von Wichtigkeit sind. Auch wenn mich die bürgerliche Presse verzerrt wiedergeben wird, der Klassenstandpunkt der Agenten der Herrschenden läßt etwas anderes prinzipiell nicht zu, so wird mich das vor Genossinnen und Genossen nicht daran hindern, Standpunkte und Zusammenhänge zu problematisieren. So geht es mir z. B. um das Verhältnis von „Marxismus und Anarchismus“. Mir wurde immer wieder 1967/68 und danach der Vorwurf gemacht, den Anarchismus in der SDS und der APO ‚eingeführt‘ zu haben. Darüber bin ich eher froh als beschämt, wenn ein Marxismus, Marxismus-Leninismus etc. so auf den Hund gekommen war, daß er die Staats- und Bürokratie-Problematik nicht mehr subversiv befreien konnte, so ist der Rückgriff auf den originären Anarchismus immer ein produktiver. Wenn ich nun sage, daß das Verhältnis von „Marxismus und Anarchismus“ neu durchleuchtet werden muß, der Unterschied von Terror und Klassenkampf“ nie aus dem Auge gelassen werden darf, so unterstelle ich hiermit nicht der einzelnen anarchistischen Gruppe den „Terror“ und nicht der einzelnen marxisti-

schen, marxistisch-leninistischen usw. Gruppe die automatische Fähigkeit den *Klassenkampf als Menschenwerdung* über einen Selbstveränderungs-Prozeß der kollektiven Individuation zu begreifen und dem entsprechend praktisch zu handeln. Nein, da gibt es auf „beiden Seiten“ eher eine Naturwüchsigkeit der Fehler als eine des Erlernens des „aufrechten Gangs“. Nein, ich frage mich vielmehr selbstkritisch als kritischer Materialist, wie tief wir in ein Dilemma geraten sein müssen, wenn bei einzelnen Richtungen der zersplitterten und aufgebrochenen Lager nicht mehr genauestens unterschieden wird zwischen einem massenfeindlichen Militarismus der geschichtslosen „Logik“ von „Einzelkämpfern“ und einer massenorientierten Militanz, die *bei aller* Weiterentwicklung des Klassenkampfes *nicht* die Verknöcherung und die Verdinglichung von Verkehrs- und Kommunikations-Formen als „revolutionär“ und „militant“ bzw. „marxistisch-leninistisch“ oder „anarchistisch“ ausgibt. Ja, wir sind keine liberalen Humanisten, wir sind revolutionäre Humanisten. D. h. bei uns gibt es ein Verhältnis von „Liebe“ und „Haß“, wir hassen die Verhältnisse und wir lieben die „Unterdrückten und Beleidigten“, allerdings auch unsere eigene Menschenwerdung. Wir lieben nicht den Tod. Der ist immer nur das Ende der Menschenwerdung des Einzelnen, die „Gattung lebt weiter“. Und wie wichtig ist da die Länge! Holger Mains wird ihn mit Sicherheit auch nicht gewünscht haben, darum trifft die Herrschenden eine eindeutige Schuld!